



„Jessa, der Kater! Das Bier schmeckt mir, das Wein und das Schnaps! Wenn ich nicht solche Käufch krieg, nachher werd' i mit der Zeit no a Abschnitzler!“

Erster Verdienst.



Richter: „Ihr Wertbeider sagt, daß Sie sich schon mit zehn Jahren das Brot selbst verdient haben. In welcher Weise geschah das?“
Der Vater: „Güns' hab i g'stohl'n!“

In der Geschichte's Kunde.
Nachdem wir so die kriegerischen Großthaten Napoleons I. betrauert haben, wenden wir uns zu den Werken des Friedens, die sich an den Namen dieses großen Mannes knüpfen, und durch die er sich auch den Dank der Nachwelt verdient hat. Können Sie mir vielleicht ein solches nennen, Fräulein Eugenie?“
Fräulein Eugenie (Tochter eines Conditors, schwärmerisch): „Ach, ja, die Napoleonshüte.“

Gisse in der Noth.



Professor: „Wertwürdig; wie heute alles so geheimnißvoll thut in meinem Haus, auch ich meine Frau vorhin ein Paket verstanden. Sollte am Ende morgen mein Geburtstag sein? Muß doch gleich einmal in Conversationstexten nachsehen.“

Nicht wählerisch. Vater: „Die Irma bekommt um fünftausend mehr, weil sie einen Hüter hat.“
Werbner: „Hätten Sie nicht eine Tochter mit zwei Hütern?“
Empfindlich. „Weshalb hat Dich denn eigentlich Deine Tante enterbt?“
„Das war eine dumme Geschichte. Ich besorgte ihr einmal ein Bild für eine Gefährtin und da wurde sie auf einem alten Schraubendampfer eingeschifft.“

Sohn.



Zuchthäuser (seinen ehemaligen Anwalt im Zuchthaus treffend): „Ah, Sie auch hier, Herr Doktor; Sie haben sich wohl selbst verteidigt?“

Vorsichtig. „Bin ich nicht das beste Mädel auf der ganzen Welt? Sag, Alfred!“
„Du weißt doch, Schatz, daß ich nicht alle tenne!“
Handgreiflich. „Den! Dir, die Schmidt hat ihren Mann dabei ertrappt, wie er das Stubenmädchen geküßt hat!“
„Nun, was hat sie denn da gefragt?“
„Gesagt garnichts, nur — gethan!“
Aufgehängt. „Was macht denn Meier eigentlich, der sich vor einem Jahre etablirt hat?“
„Ah, dem ist es so schlecht gegangen, daß er zuerst sein Geschäft und dann sich selbst an den Nagel hängte.“

Kinder-Handarbeiten.

Vor mir liegt ein mit bunter Wolle auf Stramin gefittetes Deckchen, kaum handlang und so häßlich — so unglücklich häßlich! Den Vorwurf bildet ein Vogel in gelb, roth und grün auf blauem Grunde, die Fäden sind allenthalben aufeinandergezogen und kein Stich gleicht dem anderen. Eine Kinderhandarbeit in ihrer ganzen rührenden Unbeholfenheit und Geschmacklosigkeit! Warum müssen die ersten Arbeiten, welche die ungeschickten Fingerringen der kleinen Mädchen schaffen, denn nur so namenlos geschmacklos sein? Wenn auch kein vernünftiger Mensch ein Meisterstück von ihnen erwarten wird, so wäre das doch wahrhaftig auch nicht möglich. „Kinder verstehen noch kein Muster auszusuchen und daher mag man ihnen kein werthvolleres Material anvertrauen — alle Wolle, die nutzlos umherliegt, sind für die ersten Uebungsversuche gut genug“, wird manche Leserin mir antworten, ohne zu überlegen, wie gefährlich es ist, wenn man das Auge sich in jugendlichem Alter an Geschmacklosigkeiten und coloristische Ungehörlichkeiten gewöhnen läßt. Außerdem sind Wolle und Stramin so billig!

Daß man dem Kinde nicht von vornherein schwierige Aufgaben stellt, versteht sich von selbst, aber eben so zweifellos ist es auch, daß man es seine Fertigkeit an soviel auf aussehenden Objecten vortheilhafter üben lassen kann, als an polizeiwidrig häßlichen. Es giebt gerade im Hinblick auf die Straminstücker einen Weg, auf dem es fast tolltosen und ohne Sünden gegen den guten Geschmack zu begehen, sich die notwendigen Handfertigkeitsarbeiten zu erwerben. Zuerst müssen die kleinen Mädchen ein beliebig großes Stück Kanakas in einer Farbe mit Kreuzstich besticken. Das lernen sie außerordentlich rasch; in der Regel genügen ein bis zwei Stunden, um es ihnen beizubringen. Natürlich werden die Stiche anfänglich ziemlich ungleich ausfallen, aber durch fruchtbarere Wägen auf der linken Seite kann man dem Produkt immerhin einige Güte verleihen. Alsdann überzieht der Erwachsene, welcher dem Kinde die Arbeit lehrt, mit dem bestickten Kanakas irgend ein Kissen. Für's erste wird man sich wohl mit einem Nadelkissen begnügen. Nun muß das Kind nach einer Mustervorzeichnung für Kreuzstichstücker, die zu einfarbiger Ausführung bestimmt ist — in jedem Musterbuch finden sich solche — das Kissen mit gewöhnlichen Stenabeln besticken. Jeder Nadelstich gilt für einen Stich. Dabei lernen die Kinder das Auszählen der Typen und das Treffen derselben bei Stichen spielend und es wird nichts verderben, wenn man sie Fehler gemacht haben, so braucht man die Nadeln ja nur einfach heraus zu ziehen. Beim Mustersticken dagegen ist jeder Fehler mehr oder weniger irreführend. Solch ein Nadelkissen, auf dem die blauen Nadelstiche, Borten, Mittel- und Endstücke marieren, sieht lässend aus, wie eine Stachelnadelstücker in farbiger Füllung. Ich will aber doch noch bemerken, daß man niemals ein Kissen mit Stoffüberzug, sondern ausschließlich ein gefittetes aussetzen lassen darf, da bei diesem die kleinen genähten Kreuze den quaratischen Linien der Vorzeichnung entsprechen, während der glatte oder auch gemusterte Stoff keinen Anhalt für die Stellung der Nadeln giebt. Sowie ein Kind diese Arbeit tadellos auszuführen gelernt hat, kann es auch nach dem Muster sticken, denn es hat sich ja sowohl die Technik an sich, wie die Fähigkeit des Auszählens angeeignet. Uebrigens ist diese höchst einfache Arbeit auch auf größere und nahezu künstlerisch erscheinende Gegenstände zu übertragen, sofern man vielfarbige Muster mit bunten Nadeln und zwar solchen von verschiedener Größe verwendet. Die oft metallisch schillernden Glasköpfe ermöglichen die wunderbaren Effekte. Natürlich muß der Grund unter allen Umständen mit Wolle ausgefüllt sein, auch darf man keine zu gebirgten Muster wählen. Es ist mir ganz unverständlich, daß diese empfehlenswerthe aller Kinderarbeiten so völlig unbekannt ist, ich habe sie selbst nach Anleitung einer alten Freundin in jugendlichem Alter gemacht und dann nie wieder gesehen. Will man der fertigen Arbeit Dauer geben, derart, daß sich die Nadeln nicht herausziehen lassen, so verfährt man folgendermaßen: Das mit Kreuzstich bestickte Straminstück wird in einen Rahmen gespannt und von dem Kinde ausgesteckt. Da sein Völter darunter ist, haben die Nadeln keinen rechten Halt und hängen unten lang vor. Man legt nun eine dünne Wollschicht über die Spitzen, die gleich hindurchdringen, und leimt dieselbe, wie das ja bei vielen Handarbeiten geschieht. Im besten bedient man sich hierzu eines Zersäubers. Das Leimwasser kann ganz dünn sein. Durch diese Prozedur werden die Nadeln der Stücker fest eingeklebt. Die äußersten Spitzen der Nadeln stehen zwar immer noch vor, aber wenn die Stücker auf das Kissen gebracht wird, dringen sie in die Polsterung und stören nicht weiter. Ist die Arbeit dagegen zu einem Paravent bestimmt, so müssen die Spitzen der Nadeln mit der Blechschere abgekniffen werden. Es ist das weder

Neue Art der Befahrung von Kriegsschiffen auf offener See.

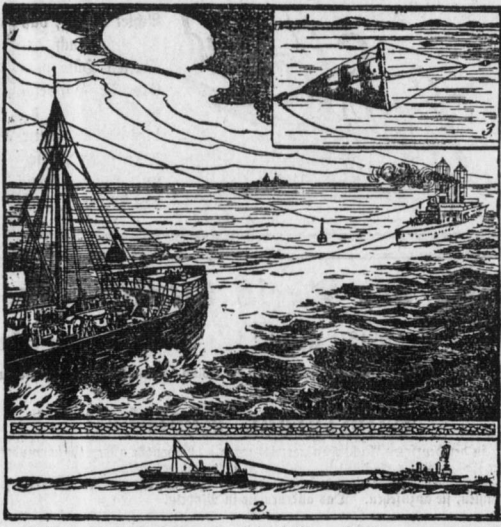


Bild 1 zeigt die Befahrung von Kriegsschiffen auf offener See mit Stöhlen von einem Transportdampfer aus mittelst einer schwachen Seilbahn. Bild 2 gibt eine Gesamtansicht dieser Bahn, die durch den in Bild 3 noch besonders gezeichneten Seeanker den erforderlichen Gegenhalt bekommt.

mühsam noch schwierig. Zur Deflection von Teppichen, Schuhen usw. läßt sich die Technik selbstredend nicht benutzen.

Kinder, die im Auszählen von Mustern geübt sind, können auch Stiefparbeiten — nicht zu verwechseln mit Durchzugarbeiten — auf Felle und Lüll ausführen. Man kann sowohl weissen Wollschüll, wie schwarzen Baumwollen- und Mollentüll dafür wählen, und zum Durchziehen abstecken, wie gleichfarbigen Faden nehmen. Der erstere empfiehlt sich mehr, weil die bunte Arbeit den Kleinen besser gefällt. Ganzgarn und sogenannte Florseide sollte nie verwendet werden, da sie am Lüll hängen bleibt und man alles zu vermeiden läßt, was die Arbeit erschwert. Am besten benutzt man für Wollschüll gewöhnliche Strickbaumwolle und für Seidenschüll die glänzende nordische Wolle. Die Verwendbarkeit der Füllstoffe, für die jede Modenzeitung Vorlagen liefert, ist eine unbegrenzte. In Weiß dienen sie zur Verzierung von Haus- und Bettwäsche, Unterbetten, Gardinen, Decken usw., und in Schwarz mit farbigen Mustern zu den allbekanntesten Interiordolans, wie zu Schürzen u. dgl. m. Doch man nur groben Lüll nimmt, versteht sich von selbst. Uebrigens kann man auf Lüll auch Kreuzstichstücker ausführen.

Vorgezeichnete Muster für Kreuzstichstücker oder vorgezogene sollte man Kindern aus pädagogischen Gründen nie in die Hände geben. Ersteres werden sie dann nimmermehr selbstständig beim Arbeiten, zweitens bleibt die Phantasie ungeweckt und drittens erzieht man sie dadurch zur Trägheit und Selbstüberhebung. Die fertigen Sachen sehen sehr nett aus und werden allgemein bewundert, woher das Kind sich dann schließlich einbildet, es hätte den ganzen Gegenstand vollständig selbst gemacht, während es doch nur gebantenlos den vorgezogenen, respektive vorgezeichneten Stich nachgemacht hat. Alles Folgende gilt in noch höherem Maße für angefangene Arbeiten oder solche, bei denen das Muster bereits gefittet ist und die kleinen Hände nur den Grund ausfüllen. Man wähle die denkbar leichtesten Techniken, aber lasse das Kind die ganze Arbeit selbst und nicht nur zum Schein machen.

Früher war das Stricken die erste Handarbeit, welche man Mädchen lehrte, heute, da die Handstücker eine nehmliche Rolle mehr spielt, empfiehlt es sich nicht, junge Kinder diese immerhin nicht ganz einfache und so namenlos langweilige Technik vor allen anderen lernen zu lassen. Wo es doch geschieht, da thut man es ja nur der Tradition zuliebe. Gerade die ersten Handarbeiten sollen die Kinder zum weiteren Schaffen anregen, mit dem lebigen Strickstumpf aber nimmt man ihnen die Lust an der Handarbeit.

Gemüthlich.



Gast: „Was schwimmt denn da auf der Suppe?“
Wirt: „Herrgott, thun S' doch nicht, als ob Sie lei' Flieg' kennen würden!“
Kinder mund. Der kleine Hans: Papa, ich höre, daß es in New York Wolkenfänger gibt, sag', judt's denn dort auch die Wolken?

Die energische Mama.



„Mein Franz wird mich also doch heirathen.“
„So? Hat er denn schon mit Deiner Mutter gesprochen?“
„Nein. Aber meine Mutter mit ihm!“

„Und den Haaren herbeigezogen. Er: „Mein Haar geht immer mehr aus — was läßt sich dagegen thun?“
„Sie, Geh' Du nicht so viel aus!“

„Zustimmung. „Ist es nicht eine Unverschämtheit von dem Brandhüber, mich einen grauen Esel zu nennen?“
„Gewiß, Sie sind doch höchstens meir!“

„Bei Gelegenheit. „Batonette Fifi hat Dir ja die Hand für's Leben gereicht!“
„Ja — und sich gleich ein paar Brillantringe daran gewünscht!“

„Vorsichtig. „Also Müll, wenn Du schön artig bist, bring' ich Dir das nächste Mal beide Hände voll Bonbons mit.“
„Zeig' doch mal Deine Hand, Tante!“

Sorte halt.



„Wie heißt denn Dein Vater?“
„Mein verstorbenen Vater heißt Huber!“
„Und Dein jetziger?“
„Die Mutter hat gesagt: Wenn mir mehr dazwischen kommt, Müller!“

„Fronisch. Dichter (sein Stück dem Theater-Direktor vorlesend): „Hier fällt die Gräfin in Ohnmacht...“
„Direktor: „Wahrlich kein Wunder!“

„Der wahre Proh. Proh: „Na, hat der Privatdetektiv herausgebracht, was mein Herr Sohn mit dem reichen Töchtergelbe thut?“
„Reträär: „Garwohl, in die Sparte trägt er's.“
Proh: „Der Ungerathene!“

„Vereinbarung. Vater: „Also, liebe Clara, Du hast heute Geburtstag, sag' mal, bevor die Gratulationen kommen, wie alt willst Du sein?“
„Die gute Freundin: „Steinen Heirathsantrag hat mir mein Bräutigam an Bord eines Seebampfers gemacht.“
Freundin: „Ach was, da wirkt die Seetrantheit wohl auf den Verstand ungünstig ein?“

Praktische Einrichtung.



„Sieh' Ostel, wenn ich auf die Klingel hier drücke, kommt der Kellner — und dann bestelle ich!“
„Was dann?“
„Dann drückst Du darauf; dann kommt der Kellner und Du bezahlst!“

„Auch eine Kunstkritik. Der Tenorist Friedel hat auf der Scene des Bantiers Blumenstod gesungen, und als er bereits das dritte Lied zum Ende gesungen hat, tritt der Hausherr auf ihn zu und sagt: „Herr Friedel, in der Zeitung steht mandmal, Sie singen schlecht, wissen Sie, ich verstehe zwar gar nichts von Gesang, aber ich kann Ihnen sagen, daß Sie gut singen.“

„Der fünfjährige. Friedrich kommt durch Zufall g'rad ins Haus, als Vater und Mutter in der Küche beim Zant handgreiflich werden, wobei verschiedene Töpfe in Scherben gehen. Erstaunt bleibt er an der Thür stehen, sieht einen Augenblick dem Handgemenge zu und wendet sich dann kopfschüttelnd ab mit den Worten: „Na, da bin ich ja in eine schöne Gesellschaft geraten.“

Gemüthlich.



Zuchthausdirektor: „Wo kommen denn Sie schon wieder her?“
Gauere: „Eine schöne Empfehlung vom Herrn Staatsanwalt!“